

IN MEMORIAM

„Ich bin kein Virtuose, ich bin Musiker“

Zum Tod von Artur Rubinstein



Artur Rubinstein wurde in Lodz geboren und starb in Genf, aber er war ein Weltbürger. Er war ebenso in New York zu Hause, wo seine Kinder geboren wurden und aufwuchsen, wie auch in Paris, wo er ein Haus besaß, in dem er seine (knapp bemessene) Freizeit verbrachte. Er reiste von Stadt zu Stadt, von Kontinent zu Kontinent, er gab unermüdlich Konzerte, denn er wußte, daß auf ihn überall Hörer warteten, die der unvergeßlichen Eindrücke harren, die sein Musizieren hinterließ.

En an dieser Stelle berühren wir das Geheimnis der großen Kunst des Pianisten Artur Rubinstein: Er war kein Virtuose, der die mechanische Fingerfertigkeit des Klavierspiels zum Ideal erhob. Er konnte es sich leisten, über sich selbst und die technischen Mängel seines Spiels zu spotten und den Rezensenten recht zu geben, die ihm diese Mängel in ihren Beurteilungen oft vorwarfen, aber stets fügte er hinzu: „Ich bin kein Virtuose, ich bin Musiker.“

Wer ihn im Konzertsaal spielen hörte, wird sich erinnern, wie er – bis zu seinen letzten Auftritten – mit raschen Schritten auf das Podium eilte, sich kurz vor dem Publikum verbeugte, sich geradezu auf das Klavier stürzte und sofort zu spielen begann. Darin war eine nervöse Ungeduld, um die Begrüßungszeremonie nicht in die Länge zu ziehen, um gleich zur Musik überzugehen, zu spielen und das Publikum jedesmal von neuem zu erobern.

„Es heißt oft, daß die Musikfreunde mich sowie so lieben. Und ich kann mich bei jedem Auftritt nicht des Eindrucks erwehren, daß sie gleichgültig sind, daß sie nicht immer und nicht völlig an meine Kunst glauben, daß ich sie erst für diese gewinnen muß. Ich beginne um sie zu kämpfen, ich spüre, wie ich ihnen von Minute zu Minute näherkomme, wie ich sie auf meine Seite ziehe. Und wenn dieser wunderbare Augenblick kommt, wenn es mir scheint, daß sie sogar schon im Rhythmus der gespielten Musik atmen, dann erlebe ich die glücklichsten Augenblicke meines Lebens. Sie sind mein.“

Mehrfach habe ich im Laufe der Jahrzehnte mit Artur Rubinstein Kontakt aufgenommen, meist dann, wenn er seine Heimat Polen besuchte, oder aber wir trafen bei großen Festspielen im Ausland zusammen. Zuletzt besuchte ich ihn in Genf im Zusammenhang mit einem in Warschau gedrehten Film über den polnischen Komponisten Karol Szymanowski, einen Jugendfreund Rubinsteins. Dieses Treffen fand etwa ein Jahr vor seinem Tod, genau am 6. Oktober 1981, statt. Rubinstein war damals 95 Jahre alt. Und zum erstenmal sah ich ihm sein Alter an. Er war ein Greis, der auf einem ausziehbaren Sessel lag, abgemagert, die Hände von Spritzen zerstoßen... Ich bekenne, daß der erste Eindruck, als ich das Zimmer betrat, erschütternd und traurig war... einige Worte

der Begrüßung, dann die Aufstellung der Film- und Tonapparaturen... Um keine Zeit zu verlieren, die, schlecht ausgenutzt, den Künstler hätte ermüden können, begannen wir das von der Kamera aufgenommene Gespräch... Und plötzlich war es wie in alten Zeiten, der Maestro war wieder jung, seine Stimme wurde kräftiger, seine Worte unterbrach er von Zeit zu Zeit durch einen Scherz, er gedachte eines amüsanten Ereignisses... was für ein bewundernswertes Gedächtnis. Die mit kleinsten Details gewürzten Tatsachen waren nach Jahrzehnten noch nicht aus dem Gedächtnis gelöscht. Schon immer hatte Artur Rubinstein tiefe

Aktueller discographischer Hinweis:

Soeben ist bei RCA eine Platte „In Memoriam Artur Rubinstein“ erschienen, auf der Live-Aufnahmen aus der Carnegie-Hall vom Dezember 1961 zu hören sind:

Debussy: La Cathédrale engloutie, Poissons d'or, Hommage à Rameau, Ondine; **Szymanowski:** 4 Mazurken, op. 50; **Prokofieff:** 12 Visions fugitives aus op. 22; **Villa-Lobos:** Prôles do bebê; RCA RL 42024 AS

freundschaftliche Empfindungen für Karol Szymanowski gehegt. Der enge Kontakt war erhalten geblieben von den ersten Begegnungen in Zakopane an über die gemeinsamen Konzertreisen (der Maestro war auch ein hervorragender Interpret der für die damalige Zeit sehr avantgardistischen Klavierwerke Szymanowskis) in die USA, nach England und Frankreich bis hin zu den traurigen Augenblicken der letzten Begegnungen vor dem Tod Karol Szymanowskis in der Schweiz...

Bei dieser Genfer Begegnung mit Rubinstein wurden auch viele seiner früheren Reisen nach Polen – die vor und die nach dem Krieg – lebendig. Auch die Konzerte in Warschau und in seiner Geburtsstadt, wo er zur Schule ging und seine ersten Lebensjahre verbrachte, der Besuch in dem Haus, wo er gewohnt hatte (das Haus war im Krieg verschont geblieben). Und dann Warschau – die Stadt seiner Jugendzeit, verrückter

Nächte, wo er sich mit der Tochter des berühmten polnischen Musikers Emil Mlynarski verlobte, die er später heiratete, die ihm eine treue Gefährtin war und ihm überallhin folgte.

Alle seine Besuche waren zu kurz, als daß er allen Rede und Antwort stehen konnte. Ich erinnere mich noch, als er während des Chopin-Wettbewerbs 1960 einwilligte, ein Fernseh-Interview zu geben, aber erst am späten Abend, zum Schluß des Programms, nach den Beratungen der Jury und nur für zehn Minuten. Dieses Interview dauerte jedoch fast eine Stunde, und ich, der ich im Studio saß und ihm wie gebannt zuhörte, bekam vom Inspizienten Zettel zugeschoben, auf denen geschrieben stand, daß die Zuschauer anrufen und darum bitten würden, das Gespräch möge so lange dauern, wie der Maestro es sich wünsche. Ich verhielt mich also ganz still, bemühte mich, den Redefluß des Pianisten nicht mit Fragen zu unterbrechen, damit er nicht gewahr wurde, daß die verabredeten zehn Minuten schon abgelaufen waren.

Wozu hätte ich auch Fragen stellen sollen? Er hatte in seinem Leben auf zahllose Fragen geantwortet und wußte selber nur zu gut, was er sagen sollte, was die Menschen interessiert. Er verstand es, die Menschen zum Lachen zu bringen und sie mit seiner Lebensfreude anzustecken, die er im Übermaß besaß. Er erinnerte sich genauso leicht an weit zurückliegende Begebenheiten, wie er sich ans Klavier setzte, um ein Stück zu spielen, das er vor ein paar Dutzend Jahren gelernt hatte und seitdem nie mehr gespielt hatte. Er besaß nicht nur ein phänomenales Gedächtnis, sondern auch eine unvergleichliche Kondition.

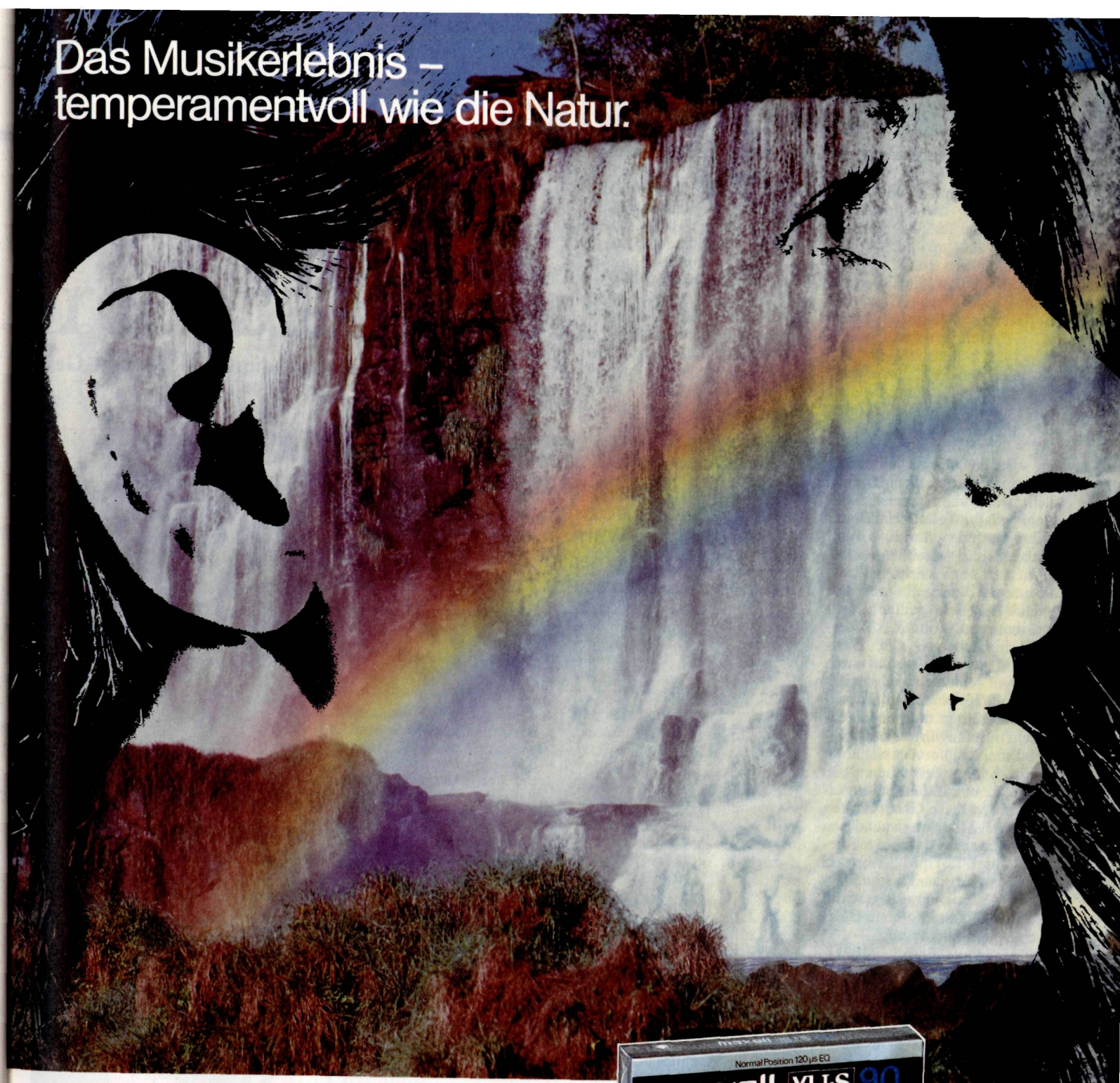
Man könnte stundenlang über das herrliche, ausgefüllte Leben dieses Menschen erzählen, der nicht nur für die Musik lebte. Und darin besteht wohl die Größe Artur Rubinsteins: Er war einer der größten Pianisten unserer Zeit und zugleich eine Persönlichkeit mit einem so vielfältig geprägten Geist, daß man sich an ihn stets als an einen Künstler und Menschen erinnern wird.

Zdzislaw Sierpinski

Anmerkung:

Der Autor dieses Nachrufs, der polnische Musikkritiker Zdzislaw Sierpinski, war mit Artur Rubinstein eng befreundet und hat uns freundlicherweise den Text zur Verfügung gestellt.

Das Musikerlebnis – temperamentvoll wie die Natur.



Naturgetreu hören – mit Maxell.

Transparenz auch bei wildesten Klangkaskaden.

Das große Orchester – vom tiefsten Baß bis zum dynamischen Knall des Beckens – erfordert ein Band mit breitangelegtem Dynamikumfang. Maxell-Cassetten mit der einzigartigen Gamma-Kobalt-Ferrit-Beschichtungsformel bieten die optimale Lösung für eine verzerrungsfreie, transparente Klangwiedergabe über das gesamte Frequenzspektrum. Vertrauen Sie Ihrem Gehör – dem natürlichen „Test-Instrument“.

Maxell – im Detail durchdachte Ausgewogenheit.

harman deutschland GmbH
Hünderstr. 1
7100 Heilbronn
Tel.: 0 71 31/4 80-1

Maxell Europe GmbH

Hantor
Scheringgasse 3
A-1147 Wien
Tel.: 02 22/97 26 28

Musica AG
Rämistr. 42
CH-8024 Zürich 1
Tel.: 01/2 52 49 52



„Recorderbetrieb im heißen Auto“: „sehr gut“

Swing over to
maxell